

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 118 (1992)
Heft: 32

Artikel: "Wer raubt denn hier eigentlich wen aus?"
Autor: Petro, Henrik
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-613798>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Henrik Petro

«Wer raubt denn hier eigentlich wen aus?»

Max Schleger hatte echte Schwierigkeiten. Eben war die Steuerrechnung für 1992 ins Haus geflattert. Dabei hatte er noch nicht einmal die dritte Rate der letztjährigen Rechnung bezahlt! Es musste etwas geschehen, Schleger wusste auch, was: Er würde eine Bank überfallen.

Er hatte alles ganz genau geplant und war die Sache geistig schon x-mal durchgegangen. Da war der Nylonstrumpf (100 % Fogal), die Waffe (eine täuschend echt wirkende Schreckschusspistole), das Fluchtfahrzeug (ein 21gängiges Mountainbike) und das Alibi (eine 22jährige Mountain Queen). Derart ausgerüstet, stand er am Montagmorgen vor der Bank, blickte kurz um sich, ob ihn niemand beobachtete, zog sich den Strumpf über den Kopf und rannte in das marmorierte Haus an der Bahnhofstrasse.

Weit kam er nicht, denn ungeschickterweise war der Nylonstrumpf in Wirklichkeit ein verkappter Baumwollstrumpf, der es Max verunmöglichte, irgend etwas zu sehen. Drei Schritte später umarmte er einen fünf Meter hohen, ungepolsterten Betonstützpfiler.

«Aller Anfang ist schwer», lispelte Max Schleger durch seine sehr frische Zahnücke und versuchte es am Dienstag noch einmal.

«Hunde her, dein ist der Beinbruch!»

Diesmal liess er sich in einer Boutique etwas besser beraten und zog sich eine hauchdünne DIM-Strumpfhose über den Kopf.

«Hände hoch, dies ist ein Banküberfall!»

Die Anwesenden blickten ihn verständnislos an.

«Ich sagte: Hände hoch, dies ist ein Banküberfall!»

Der Kellner hüstelte etwas verlegen: «Verzeihung, Monsieur, dies ist ein Café, leider keine Bank. Aber darf ich Ihnen vielleicht etwas zu trinken bringen?»

Er durfte. Max überlegte, weshalb er wohl immer alles falsch machte. Er kam aber nicht drauf. Erst als ihm der Kellner für das 2-dl-Mineralwasser vier Franken fünfzig abknöpfte, wurde ihm klar: Er durfte keine Zeit verlieren! Am Mittwoch betrat Max Schleger unauffällig die Bank, indem er ei-

nem wichtigen ausländischen Kunden auf den Fuss trat und einen fast so wichtigen Bankdirektor anrennerte. Ausserdem stolperte er über die Türschwelle und riss dem Portier einen Knopf ab, als er sich bei ihm festhalten wollte.

Endlich stand er vor dem Schalter. Er schob dem nett lächelnden Fräulein einen Zettel zu. Sie las laut vor: «Haune... Hähne? ... Hühner... nein, Hände... Hände hurch? Hände hohn? Verzeihung, ich kann Ihre Schrift nicht lesen, hier.»

«Das heisst: Hände hoch, dies ist ein Banküberfall!»

Sie wirkte erstaunt: «Tatsächlich? Das sieht mir aber eher aus wie «Hunde her, dein ist der Beinbruch»».

Max schüttelte den Kopf: «Nein, sehen Sie? Das ist doch ganz deutlich ein «ü! Also, kriege ich jetzt das Geld?»

«Oh, tut mir leid, wir sind hier für Wertpapiere zuständig. Kasse ist von Schalter 5 bis 9.»

«Diese Pistole ist geladen, und wenn ich nicht bald Geld bekomme, dann erschiess ich mich, und ihr schöner Fussboden ist dann voller Blut, und die Putzfrau muss Überstunden machen und droht mit der Gewerkschaft, und bei Ihren Kunden spricht sich herum, dass an Ihrem Geld Blut klebt, und dann muss Orell Füssli neue Notizen drucken, und dann müssen auch die Drucker Überstunden machen, und deren Gewerkschaft droht dann auch!»

«Oh nein, bitte, bloss das nicht!» Der Mann hinter Schalter 6 war völlig verängstigt: «Wieviel wollen Sie denn?»

«Nun, ich hätte so an 7000 Franken gedacht.»

Der Schalterbeamte hatte sich etwas beruhigt: «7000 Franken? Das sind etwa zwei Jahre bedingt. Wollen Sie nicht lieber einen Kleinkredit aufnehmen? ...»

«WAS???»

«... mit ganz speziellen Konditionen natürlich, für Sie als Stammkunde, Herr ...?»

«Schleger, Max Schleger. Ja, das tönt interessant. Und wie funktioniert das?»

«Ganz einfach, Herr Schleger.» Der Mann holte ein Formular hervor. «Bei 15 % Zinsen und einer Frist von zwei Jahren zahlen Sie etwa 350 Franken pro Monat.»

«Moment, wer raubt hier wen aus? Ausserdem biete ich doch gar keine Sicherheit!»

Der Schalterbeamte blickte ihn fragend an: «Aber wenn ich mich nicht irre, so ist das doch eine K-56 in Ihrer Hand, eine ganz seltene Pistole mit doppelt genockeltem Innenhobelspannbolzen aus dreifach gehärtetem Messingkupferaldehyd. Ihr Wert beträgt sicher mehr als die Kreditsumme.»

Max Schleger brachte es nicht übers Herz, dem waffenbegeisterten Angestellten kundzutun, dass es sich bei der vermeintlichen K-56 nur um eine billige Replik (Franz-Carl-Weber: Fr. 39.50) handelte und verliess das Geldinstitut fluchtartig.

Kein Taxi wollte ihn mitnehmen

Donnerstag gelangte er gar nicht in eine Bank. Bereits auf der Strasse prügelte er sich mit einem Sektenmitglied, das Flugblätter verteilte (Zitat: «Wir benutzen nur 10 % unseres Gehirns»).

Aber Freitag war der schlimmste Tag. Nicht nur, dass ihn sein Alibi aus unwesentlichen Gründen sitzen liess (O-Ton Mountain Queen: «Ich habe jemanden kennengelernt, der weiss, wie man das Drogenproblem löst!»), nein, auch sein 21gängiges Mountainbike wurde infolge widerrechtlichen Parkens vor der Bank abgeschleppt. Da stand er nun mit seinem Plastiksack voller Geldnoten (unnummerierten, natürlich) und hatte nicht einmal eine Regenbogenkarte. Die hatte er irrtümlicherweise in den Parkomat des Parkhauses gesteckt.

Was nun? Die schwere Tasche nach Hause tragen? Den ganzen weiten langen beschwerlichen Weg? Er musste. Kein Taxi wollte ihn mitnehmen, die Fahrer blickten ihn nur ungläubig an und fuhren weiter. Er sah aber auch zu komisch aus mit seiner Strumpfhose auf dem Kopf!